HISTORICAL GOLD
CORA Verlag
8/21
VANESSA KELLY
Zurück in den Armen des Highlanders

VANESSA KELLY

Zurück in den Armen des Highlanders

IMPRESSUM

HISTORICAL GOLD erscheint in der Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung:	Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung:	Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion:	Christina Seeger
Grafik:	Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn, Marina Grothues (Foto)

© 2018 by Vanessa Kelly
Originaltitel: „The Highlander Who Protected Me”
Published by Arrangement with KENSINGTON PUBLISHING CORP., NEW YORK, NY 10018 USA
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe HISTORICAL GOLD, Band 368 7/2021
Übersetzung: Gisela Grätz

Abbildungen: Harlequin Books S.A, cookelma / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 7/2021 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783751500906

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.
CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

PROLOG

London,
Februar 1816

Im matten Licht des Wintermondes war sie so betörend schön, dass selbst die tiefsten Winkel seiner ramponierten Seele auf sie reagierten. Royal Kendrick sah sie an, und zum ersten Mal seit langer Zeit fühlte er sich wieder lebendig.

Dabei war Lady Ainsley Matthews nicht nur schön, sie verfügte auch über einen messerscharfen Verstand. Wenn sie von ihm Gebrauch machte, so hieß es, schlichen sich am Ende selbst die arrogantesten Gecken gedemütigt davon. Für Royal war sie wie ein spannendes Buch oder wie ein anspruchsvolles Musikstück. Für ihn war sie, mit einem Wort, vollkommen. So vollkommen, dass er nicht einmal zu hoffen gewagt hatte. Er hatte höchstens von ihr geträumt – und befürchtet, dass die Beachtung, die sie ihm schenkte, aus Mitleid geboren war.

Ein paar Stunden früher an diesem Abend hatte das Schicksal sie zusammengeführt; an der Dinnertafel im Rahmen einer extravaganten Massenveranstaltung, bei der es so laut zuging, dass es sich fast intim angefühlt hatte, nebeneinanderzusitzen. Eine ältliche, nahezu taube Matrone war Royals Tischnachbarin zur Linken gewesen, der Gast zu Ainsleys Rechter ein korpulenter Vielfraß, der sich nur für seinen vollen Teller interessierte. Sich selbst überlassen, hatten Royal und Ainsley über Gott und die Welt geplaudert und die seltene Gelegenheit genossen, sich ausnahmsweise

einmal nur auf den jeweils anderen konzentrieren zu können.

Als Royal den Vorschlag gemacht hatte, den überheizten Ballsaal zu verlassen und ein wenig durch den menschenleeren, spärlich beleuchteten Korridor zu bummeln, hatte sie ohne zu zögern eingewilligt und ihn mit einem festen Blick wissen lassen, dass sie den gemeinsamen Moment genauso wollte wie er.

Doch Royal wollte mehr als den kurzen Moment. Er wollte die helle, glatte Haut, das glänzende obsidianschwarze Haar, die dunklen, dramatisch geschwungenen Brauen, die die unglaublichsten Augen der Welt überwölbten, veilchenblau, samtig und so lebhaft, dass es ihn nicht erstaunt hätte, ein Leuchten in ihnen zu entdecken. Allein Ainsleys lebenssprühende Schönheit in sich aufzunehmen verursachte ihm eine dumpfe Pein in der Herzgegend, die stärker war als alle Schmerzen in seinem Bein. Was schlechterdings an ein Wunder grenzte, zumal sein verdammtes Bein ihn seit jenem entsetzlichen Tag bei Waterloo mehr oder weniger umzubringen versuchte.

Ein anderer Teil seines Körpers peinigte ihn ebenfalls, und zwar mit unziemlicher Intensität, die sein sorgfältig drapierter Kilt jedoch glücklicherweise verbarg. Es grenzte an Irrsinn, dass Royal die am meisten umschwärmte Debütantin des *ton* begehrte, sie mehr begehrte als alles andere auf der Welt; mehr als ein wiederhergestelltes Bein, mehr als die Erholung seiner emotional ausgelaugten Familie, mehr als ein von Krieg und Zerstörung unbeeinträchtigtes Leben. Doch sein Verlangen nach Ainsley war aussichtslos, weil es keine gemeinsame Zukunft mit ihr geben konnte.

Sie erwiderte seinen Blick mit nachdenklich gerunzelter Stirn.

Er legte den Kopf leicht schräg. „Was ist?“

„Wir könnten in der Nische dort drüben Platz nehmen, Sir, wenn Sie Ihr Bein schonen möchten.“

Wann immer er Ainsleys Stimme hörte, stiegen Bilder einer Wiese voller Stiefmütterchen in der Farbe ihrer Augen in ihm auf, vernebelten ihm das Hirn, machten es unmöglich, zu denken.

Ihr Stirnrunzeln vertiefte sich. „Sie sehen aus, als würden Sie gleich zusammenbrechen. Was unangenehm für uns beide wäre, besonders, wenn Sie in meine Richtung fallen.“

Das war Ainsley, wie sie leibte und lebte. Was in aller Welt zog ihn nur so unwiderstehlich zu dieser verflixten Frau hin? Manch einer würde trocken behaupten, sein Begehren, aber es war mehr als körperliche Anziehungskraft, und Royal wusste es.

„Es ist nicht nötig, mich zu verhätscheln wie einen Säugling, Mylady.“ Nicht dass er oder irgendjemand sonst sich Ainsley beim Verhätscheln von Babys hätte vorstellen können.

„Dann hören Sie bitte auf, sich wie einer zu benehmen“, erwiderte sie unbeeindruckt. „Sie hinken heute schlimmer als sonst, und Sie sind ziemlich blass.“

Es gefiel ihm, dass ihr solche Einzelheiten an ihm auffielen. Was ihm nicht gefiel, war, dass diese Einzelheiten ihn wie einen Invaliden erscheinen ließen.

Du bist ein Invalide, du Narr.

Sie nahm die Angelegenheit in die Hand, führte ihn zu der Nische mit der Bank im italienischen Stil. „Setzen Sie sich, ehe Sie umkippen.“

Royal warf einen Blick in die eine, dann in die andere Richtung des Korridors. Er lag verlassen da, doch es konnten jederzeit Bedienstete oder sogar Gäste erscheinen. Ainsley und er hatten den Anstand bis jetzt tadellos gewahrt, doch das hieß nicht, dass sich das nicht rasch änderte, wenn sie halb verborgen von schweren Brokatvorhängen in dem

abgeschiedenen Alkoven beisammensaßen. Aber auch wenn ihn sein eigener Ruf nicht das Geringste scherte, ihrer sollte ihm etwas bedeuten.

Sie krauste ihre hübsche Nase, fast wie ein Kaninchen, und er musste lachen.

„Mr. Kendrick, wünschen Sie zum Ballsaal zurückzukehren?“, fragte sie knapp.

„Um Gottes willen, nein. Er ist gerammelt voll mit Hohlköpfen, wie Sie selbst vorhin ganz richtig bemerkten.“

„Nun, dass Sie nicht gerade begeistert waren, sich mit mir hierherzusetzen, lässt in mir den Verdacht aufkommen, dass Sie meine Gesellschaft nicht eben anregend finden.“

„Es ist unübersehbar, dass Ihre Vermutung jeder Grundlage entbehrt.“

„Unübersehbar. Warum setzen Sie sich dann nicht?“

„Weil Sie sich nicht setzen. Ich kann nicht behaupten, dass ich ein Paradebeispiel an guten Manieren wäre, aber ich weiß, dass ein Gentleman wartet, bis die Dame Platz genommen hat.“

„Sie sind Schotte“, erwiderte sie spöttisch. „Sie wissen doch gar nicht, was gute Manieren sind.“

„Sie tun mir und meinen Landsleuten Unrecht, *Sassenach*.“ Er legte sich dramatisch die Hand aufs Herz. „Einen formvollendeteren Mann als einen verliebten Highlander kann es gar nicht geben.“

Sie musterte ihn schweigend, dann fragte sie vorsichtig: „Mr. Kendrick, flirten Sie etwa mit mir?“

Ja sicher. Dumm nur, dass sie es genau wissen wollte.

„Wird es Sie dazu bringen, sich endlich zu setzen, wenn ich Ihre Frage mit Ja beantworte?“ Sein Bein tat höllisch weh, der Teufel sollte es holen.

Fast schwebend, sank Ainsley auf die Bank, ordnete mit einer fließenden Bewegung ihre Röcke. „Sie hätten mich nur bitten müssen.“

„Ich dachte, das hätte ich getan.“

„Ganz sicher nicht.“

Er schüttelte den Kopf. „Und wenn schon. Ich war ein wenig durcheinander.“

„Was zweifellos an meiner überwältigenden Gegenwart liegt. Das geht allen Männern so, es muss Ihnen also nicht peinlich sein.“

Ainsley rückte ein Stück zur Seite, um ihm Platz zu machen, und er ließ sich vorsichtig neben ihr nieder. Die Bank war so eng, dass sie dicht nebeneinandersaßen.

„Nein, es liegt an Ihren etwas überladenen Denkvorgängen“, widersprach er streitlustig.

Sie ließ ihren Fächer zuschnappen und gab ihm einen Klaps auf den Arm. „Können Sie nicht wenigstens so tun, als wären Sie charmant? Alle meine anderen Bewunderer versuchen es zumindest.“

Es gelang ihm, nicht zu grinsen bei der Vorstellung, dass sie ihn als einen ihrer Bewunderer betrachtete. „Sie wissen genauso gut wie ich, dass ich niemals vorgebe, charmant zu sein.“

„Immerhin ist es eine nette Abwechslung“, räumte sie mit einem schiefen Lächeln ein. „Denn ehrlich gesagt widert es mich an, ausschließlich von Gentlemen umlagert zu sein, die sich darin überschlagen, mir zu schmeicheln. Zumal, da ich nie sicher sein kann, ob die Komplimente mir oder meinem Vermögen gelten.“

Ihr verdammtes, riesiges Vermögen stand zwischen ihnen wie der Hadrianswall.

Denk nicht daran.

„Arme Lady Ainsley.“ Er erwiderte ihr Lächeln. „Ich werde mir Mühe geben, wenigstens einmal am Tag unhöflich zu Ihnen zu sein, nur um Ihnen die schreckliche Belastung ein wenig zu erleichtern.“

„Ich glaube, Sie müssen sich keine Mühe geben. Die Grobheit liegt Ihnen gewissermaßen im Blut.“

„Ich betrachte sie als einen meiner größten Vorzüge.“

„Die Londoner Gastgeberinnen könnten anderer Meinung sein. Fragen Sie zum Beispiel Lady Bassett. Wir hatten noch nicht an der Dinnertafel Platz genommen, da war es Ihnen bereits gelungen, sie zu beleidigen.“

Royal hatte nicht vorgehabt, die Gastgeberin zu brüskieren, die eine absolut vernünftige Frau zu sein schien. Er hatte sich suchend nach Ainsley umgeblickt und nicht bemerkt, dass ihre Ladyschaft mit ihm redete.

„Ich habe mich entschuldigt.“ Er zog die Brauen hoch. „Zählt das gar nicht?“

Ainsley zuckte mit den Schultern, und ein paar kleine seidige Haarsträhnen lösten sich aus ihrer Frisur. Nur mit Mühe unterdrückte Royal den Drang, sie fortzustreichen und seine Lippen auf die glatte Haut ihres anmutig geschwungenen Nackens zu pressen.

„Es spielt keine Rolle, wie unhöflich Sie sind“, sagte sie in seine Gedanken hinein. „Als reicher Earl ist Ihr Bruder ein begehrter Gast, auch wenn er Schotte ist, und wenn die Damen der guten Gesellschaft wollen, dass Lord Arnprior sich auf ihren Soireen blicken lässt, müssen sie sich mit Ihrer Anwesenheit abfinden. Denn wie es scheint, taucht seine Lordschaft nirgendwo ohne Sie auf.“

In diesem Punkt hatte sie recht. Nick erwies sich als unbeugsamer Tyrann, wenn es darum ging, ihn zurück in die Gesellschaft zu zwingen. Royal wäre froh gewesen, seine Abende in dem gemieteten Stadthaus in Mayfair verbringen zu können, in Gesellschaft eines guten Buchs, doch der große Bruder hatte beschlossen, dass es Zeit für ihn war, wieder ins Leben zurückzukehren. Royal hatte lautstark protestiert, dass das Leben für ihn nicht darin bestand, langweilige Partys zu besuchen und impertinente Fragen

über den Krieg abzuwehren. Schließlich konnte er sich nicht einmal damit ablenken, dass er ein hübsches Mädchen übers Parkett wirbelte.

Er hatte das Gefühl, dass er dem Schlachtfeld von Waterloo nur entronnen war, um in der guten Gesellschaft an tiefster Langeweile zu sterben.

Erneut gab Ainsley ihm einen Klaps mit ihrem verflixten Fächer. „Sie blicken schon wieder so finster drein, und da wir beide wissen, dass unmöglich ich der Anlass sein kann, muss es etwas anderes sein, das Sie beschäftigt.“

Ihre gebieterische Haltung brachte ihn zum Lächeln. „Sie können unglaublich enervierend sein, Mylady.“

„Sie beschreiben sich selbst. An mir ist alles perfekt. Wenn Sie nicht so ein Dickkopf wären, würden Sie das erkennen.“

Oh, und ob er es erkannte. Einer schöneren, mit mehr Selbstsicherheit gesegneten jungen Dame hätte er in London erst noch begegnen müssen. Von ihrer Familie wurde Ainsley verwöhnt wie eine Prinzessin, und ihre Bewunderer lagen ihr zu Füßen wie schwachsinnige Narren. Glücklicherweise nahm sie sich nicht sonderlich ernst, und die Legion ihrer Verehrer noch weniger. Die ungewöhnliche Kombination von Überheblichkeit und Selbstironie verlieh ihr in seinen Augen einen enormen Reiz.

„Ich bin überzeugt, die Themse würde in zwei entgegengesetzte Richtungen fließen, wenn Sie mit der Hand wedeln wie seinerzeit Moses, als er das Rote Meer teilte.“ Royal lächelte.

Sie krauste die Nase. „Danke, aber ich würde es vorziehen, übers Wasser zu laufen. Allein schon, um all die ekligen Dinge, die auf dem Grund liegen, nicht sehen zu müssen.“

Er musste lachen, verstummte jedoch abrupt und verkniff sich eine derbe Verwünschung, als sich ein Muskel in seinem

Oberschenkel ausgerechnet in diesem Moment schmerzhaft zusammenkrampfte.

„Ihr Bein macht Ihnen Probleme.“ Sie legte besorgt die Stirn in Falten. „Wir sollten in den Ballsaal zurückkehren. Wahrscheinlich ist es hier im Korridor zu kalt für Sie.“

Royal lächelte unter Schmerzen. „Ist Ihnen kalt? Weil bei dem dünnen Kleid eigentlich Sie diejenige sein müssten, die friert.“

Sie trug ein lächerlich zartes Fähnchen von einer Abendrobe, mit winzigen Flügelärmeln, die ihr bei der geringsten Bewegung von der Schulter glitten. Der schleierartige Stoff war modisch gesehen der letzte Schrei, aber als Kleid der reinste Wahnsinn mitten im Winter.

„Mir ist nie kalt. Sie dagegen sind noch nicht wieder vollkommen genesen und sollten sich nicht in zugigen Korridoren herumtreiben. Ich weiß auch nicht, warum ich mich habe überreden lassen, mit Ihnen hierherzukommen.“

Sie machte Anstalten, sich zu erheben, doch Royal umfasste ihr Handgelenk und zog sie zurück auf ihren Platz. „Wie ich mich erinnere, waren Sie es, die mich überredete, den Ballsaal zu verlassen.“

„Unsinn. Und es gibt keinen Grund, mich zu misshandeln, Sir.“ Sie klang ein ganz kleines bisschen außer Atem.

„Das nennen Sie misshandeln?“, fragte er erstaunt.

„Absolut. Sie scheinen nicht zu wissen, wie stark Sie sind.“

Doch, das wusste er, auch wenn er sich neuerdings oft wie ein blasser Abklatsch seines früheren Selbst fühlte und manchmal befürchtete, sich in ein Nichts aufzulösen, wenn er sich nur zur Seite drehte.

„Falls ich Ihnen wehgetan habe, tut es mir leid, und ich bitte Sie um Entschuldigung.“

„Ach was. Ihnen tut gar nichts leid.“

„Wenn man mit sechs Brüdern aufwächst, spielen gesellschaftliche Nettigkeiten und Entschuldigungen keine

allzu große Rolle.“

„Besonders wenn man aus dem schottischen Hochland stammt, möchte ich meinen. Meine Großmutter mütterlicherseits kommt aus Inveraray, und sie wusste viel von den wilden Männern ihres Clans zu erzählen.“

Royal horchte auf. „Kein Wunder, dass Sie mich so bezaubern. Sie haben schottische Wurzeln, und zwar in dem Teil der Highlands, aus dem ich stamme.“

Sie schien ein wenig überrumpelt von seiner Offenheit, schenkte ihm jedoch ein spöttisches Lächeln. „Ich bin nur zu einem Viertel Schottin, und ich verberge es, wo ich kann. Aber Granny Baynes war eine wunderbare Frau. Sie kannte die unglaublichsten Märchen und Legenden.“

„Wir Schotten haben einen Sinn für Dramatik, zumal wenn es um die eigene Familiengeschichte geht. Aber meine Brüder und ich waren oft genug in Abenteuer verwickelt, als wir aufwuchsen.“

Sie drehte sich in seine Richtung, um ihn anzusehen, und ihr reizvoll fester Schenkel strich an seinem gesunden Bein entlang. Das Bein und andere Teile von ihm waren sehr einverstanden.

„Sind Sie oft in Schwierigkeiten geraten, Mr. Kendrick?“

„Regelmäßig. Ich erinnere mich an einen Vorfall, bei dem der örtliche Pfarrer und der Abendmahlswein eine zentrale Rolle spielten. Die Sache hat uns mindestens zehn Jahre Fegefeuer eingebracht.“ Er lachte reumütig. „Ich weiß nicht, wie unsere Mutter das alles ausgehalten hat. Wir waren eine furchtbare Rasselbande, um es höflich auszudrücken.“

Sie lächelte aufreizend. „Für mich hört es sich an, als hätten Sie viel Spaß gehabt.“

„Den hatten wir.“

Bis ihre Eltern gestorben waren und alles furchtbar schiefgelaufen war. Royal veränderte seine Haltung auf der

harten Bank, als die hässlichen Erinnerungen ihn zu überwältigen drohten.

Ainsley warf ihm einen besorgten Blick zu. „Sind Sie sicher, dass Sie sich nicht verkühlen?“

Zum Donnerwetter! Als Nächstes würde sie ihn noch fragen, ob er eine Flanellweste und einen heißen Grog haben wollte.

„Liebe Miss Matthews, ich bin in einem zugigen alten Schloss in den Highlands aufgewachsen. Glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage, dass Sie keine Ahnung haben, was Kälte bedeutet.“

Wieder kräuselte sie die Nase, was anscheinend ein Zeichen von Verärgerung war. „Es ist wirklich nicht nötig, dass Sie rechthaberisch werden.“

„Und genauso wenig, dass Sie mich bemitleiden.“

Sie musterten einander mit einem langen finsteren Blick, dann stach Ainsley ihm mit dem Zeigefinger in die Brust.

„Erstens, ich bemitleide Sie nicht.“ Sie stach ihm mit zwei Fingern in die Brust. „Zweitens, Sie haben ganz offensichtlich Schmerzen – so offensichtlich, dass es einem Schwachsinnigen auffallen würde, und ich bin nicht schwachsinnig. Meinem Eindruck nach würden Sie, selbst wenn Sie Höllenqualen leiden, dennoch darauf beharren, dass es Ihnen gut geht.“

„Höllenqualen habe ich hinter mir. Wenn man sie einmal erlitten hat, erscheint einem alles andere als harmlos im Vergleich.“

„Und drittens“, sie machte eine Pause und atmete tief durch, „lege ich keinen Wert darauf, schuld an einem Rückfall zu sein. Ihr Bruder würde mich vermutlich mit seinem Dolch oder einer ähnlich schrecklichen schottischen Waffe erstechen.“

Royal schaffte es zu lächeln, hatte jedoch den Verdacht, dass es mehr wie eine Grimasse aussah. „Wenn es dazu

kommt, stelle ich Ihnen eine unanfechtbare Urkunde aus, die Sie von allen Verantwortlichkeiten entbindet.“

Sie betrachtete ihn schweigend.

„Sie müssen sich wirklich keine Sorgen machen“, setzte er in beruhigendem Ton hinzu.

„Darum geht es nicht“, sagte sie nachdenklich.

„Sondern?“

„Sie haben starke Schmerzen, nicht wahr? Obwohl Sie es leugnen.“

Er zögerte. „Ja.“

„Und ich sehe, dass die Schmerzen stärker sind als sonst.“

„Woran erkennen Sie das?“, fragte er verblüfft.

Selbst wenn seine Schmerzen kaum noch erträglich waren, bemühte er sich um eine gleichmütige Miene und zwang sich, nicht zu hinken. Was Letzteres anging, so halfen ihm die neuen Übungen. Im Unterschied zu den teuren Quacksalbern, bei denen er vorher gewesen war, schien der neue Arzt, den Nick vor Kurzem aufgetan hatte, sein Handwerk zu beherrschen. Im Gegensatz zu dem ersten Kurpfuscher, bei dem er nach seiner Ankunft in London gewesen war. Der Kerl hatte nur missmutig den Kopf geschüttelt und einen robusten Gehstock sowie die lebenslängliche Verabreichung von Laudanum empfohlen. Der zweite hatte tatsächlich die Chuzpe besessen, Royal den Vorschlag zu machen, das Bein amputieren zu lassen.

Dieser spezielle Arztbesuch hatte kein gutes Ende genommen.

„Wenn Ihre Schmerzen zunehmen, werden Sie weiß um den Mund“, erwiderte Ainsley in seine Gedanken hinein. „Und Ihr rechtes Augenlid beginnt zu zucken.“

Royal starrte sie offenen Mundes an. Er wusste, dass er oft weiß wurde wie ein Leichentuch, wenn die Schmerzen ihn zu überwältigen drohten. Insofern war ihre Beobachtung nicht überraschend. Aber dass sie das Zucken seines Augenlids

bemerkt hatte? Niemand war es je aufgefallen, außer seinem Großvater. Nicht einmal Nick, der ihn mit Argusaugen zu beobachten pflegte.

Sie schüttelte den Kopf. „Was mich erstaunt, ist, dass Sie sich nie beklagen.“

„Es hätte wenig Sinn, weil es nichts ändert“, entgegnete er barsch.

Bedächtig klappte Ainsley ihren Fächer auf, betrachtete die Zeichnung mit den Nymphen, die sich in einer antiken Ruine vergnügten. „Sie prahlen auch nicht damit“, sagte sie gedankenvoll. „Die meisten Männer würden das tun. Und Sie sind immerhin ein echter Kriegsheld.“

„Nur ein verdammter Spinner würde mit etwas angeben, das ihn beinahe umgebracht hat.“

Sie warf ihm einen irritierten Blick zu. „Ich rede nicht von Ihrer Verwundung, Sie Dummkopf. Sondern von den Opfern, die Sie für Ihr Land gebracht haben.“

Er ließ ein verächtliches Schnauben hören. „Opfer, die mir und all den anderen armen Idioten nur Schmerzen und Leiden eingebracht haben. Wenn man auf dem Schlachtfeld verblutet, spielt es nicht die geringste Rolle, wofür man gekämpft hat. Das Blut, das vergossen wird, ist in jedem Fall rot, ob man Engländer ist oder Franzose.“

Er hatte Ströme von Blut gesehen, einschließlich sein eigenes, wie es in den Morast des Schlachtfeldes gesickert war. In der Nacht vor der Schlacht hatte es geregnet, Royal konnte immer noch spüren, wie er in den grässlich stinkenden Matsch eingesunken war. Zu schwach, um sich auch nur herumzurollen, war er in den Pfützen beinahe ertrunken, ehe ein Infanterist ihn aus dem Graben gezogen und hinter die britischen Linien gebracht hatte.

Ainsley starrte ins Leere. „Es war ein Fehler“, sagte sie ausdruckslos.

Sein Herz krampfte sich zusammen, doch er brachte ein sarkastisches Lächeln zustande. „Mir ist klar, dass mittellose, verkrüppelte Veteranen normalerweise nicht Ihr Stil sind.“

Sie schoss ihm einen bösen Blick zu. „Sie können bemerkenswert unangenehm werden, Mr. Kendrick.“

„Ich weiß.“ Und er hasste sich dafür, hasste den Zorn und die Bitterkeit, die außer der Verzweiflung seine einzigen noch verbliebenen Waffen waren.

Sie kam auf die Füße. „Brauchen Sie Hilfe beim Aufstehen?“, fragte sie halb abgewandt.

„Ich bin nicht hilflos“, erwiderte er mit zusammengebissenen Zähnen und stieß sich von der Bank hoch. „Sie haben Ihre Pflicht an dem armen Kriegsversehrten getan, Mylady, und können, nachdem die gute Tat vollbracht ist, mit reinem Gewissen zu Ihren Freunden zurückkehren.“

Ainsley zuckte zusammen. Er sah ihr an, dass sie sich am liebsten in den hell erleuchteten, von Stimmengewirr und Lachen erfüllten Ballsaal geflüchtet hätte. Sie wollte es, und ein Teil von ihm wollte es auch. Vielleicht nur, um die unvermeidliche Zurückweisung hinter sich zu haben und zu vergessen, wie sehr er sie anbetete.

Stattdessen straffte sie die Schultern wie ein Grenadier, und Royal wappnete sich gegen die schneidende Bemerkung, die ihr im nächsten Moment über die schön geschwungenen Lippen kommen würde und die er weiß Gott verdient hatte.

Dann sah er die glitzernden Tränen in ihren Augen, und sein Herz zog sich zusammen vor Scham.

„Sie haben es ganz falsch verstanden“, sagte sie erstickt. „Ich bemitleide Sie nicht. Ich bewundere Sie.“

Er hörte sich verblüfft auflachen. Seine Kehle war eng. „Weshalb, um Himmels willen? Ich bin ein schlecht gelaunter

Narr ohne einen Funken Höflichkeit. Sie sollten eine Vase nehmen und sie mir über den Schädel hauen.“

Sie schüttelte so heftig den Kopf, dass ihre Locken flogen. „Sie ersparen sich Ihre Schmerzen nicht, und Sie machen auch kein großes Aufhebens darum. Sie … leben einfach damit, als machten sie Ihnen nichts aus. Ich glaube nicht, dass ich jemals so tapfer sein könnte.“

Oh doch, sie machten ihm etwas aus. Die Schmerzen waren der Dreh- und Angelpunkt seines Lebens. Und dass er einfach damit lebte? Welch andere Wahl hatte er? Nick hatte seinen vorgesetzten Offizieren die Stirn geboten und sein eigenes Leben und seine Karriere riskiert, um Royal vor dem sicheren Tod zu bewahren. Natürlich lebte er weiter. Um ihrer beider willen.

Ainsley würde das nie verstehen. Weshalb interessierte es sie überhaupt?

„Mylady, ich weiß nicht, was Sie von mir wollen.“

Sie schluckte schwer. „Ich … ich mag Sie, das ist alles. Wenn Sie es mir sagen können, warum sollte ich es nicht auch tun?“

Royal schüttelte den Kopf, außerstande sich vorzustellen, was sie damit zum Ausdruck bringen wollte.

„Abgesehen davon versuche ich freundlich zu sein“, setzte sie missmutig hinzu. Unerklärlicherweise war es dieser Ton, der die Anspannung in seiner Brust löste. „Ich kann nämlich freundlich sein, wissen Sie, trotz allem, was die Leute über mich sagen. Und ich hatte mich entschieden, freundlich zu Ihnen zu sein, Sie schrecklicher Mann.“

Er trat einen Schritt auf sie zu, und Ainsley wich nicht zurück. Sie begegnete seinem Blick mit einem Ausdruck von Trotz und Verletzlichkeit.

Und Lady Ainsley Matthews war nie verletzlich.

Sacht legte er die Hand auf den lächerlich kleinen Puffärmel ihres Kleides. Er sehnte sich danach, die glatte

nackte Haut unter der spitzenbesetzten Seide zu berühren, doch das traute er sich nicht. Sie kannten einander kaum, auch wenn er die Verbindung zwischen ihnen bis in seinen Brustkorb und direkt in seinem Herzen spüren konnte.

Als sie sich seiner Berührung nicht entzog, sagte er: „Es ist auch nicht nötig, dass Sie freundlich zu mir sind.“

Sie blickte zu ihm hoch. Ihre veilchenfarbenen Augen waren leicht geweitet. Verletzlichkeit und Sehnsucht standen in ihnen. Sehnsucht nach ihm? Das erschien ihm ausgeschlossen.

„Was soll das heißen?“ Ihre Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.

Er nahm seine Hand von ihrem Ärmel, strich über die weiche Haut ihrer Schulter und umfasste ihren Nacken.

„Das.“ Er senkte seinen Mund auf ihre leicht geöffneten Lippen.

Er schwebte in einem Nebel, einem Raunen der Leidenschaft, das die Verheißung von mehr enthielt. Ihre Lippen berührten sich kaum, doch ihre Atemzüge wurden zu einem, wurden zu einem sanften Fächeln seidiger Hitze zwischen einem Herzschlag und dem nächsten.

Es waren Momente, von denen er wusste, dass sie ihn für alle Zeit verwandeln würden, gleichgültig, was als Nächstes passierte.

Er atmete tief durch, gab sie zögernd frei und richtete sich auf, um ein wenig Abstand zwischen sie zu bringen. Gemessen an den Regeln des Anstands standen sie immer noch viel zu nah beieinander. Ihre Brüste – ihre herrlichen Brüste – berührten beinahe die Vorderseite seines Abendfracks.

Er hörte Ainsley leise seufzen und hätte schwören können, dass es ein Ausdruck von Bedauern war, dann öffnete sie ihre Lider. Er wartete, dass sie zu sprechen anfing oder sich losriss und ihm eine Ohrfeige gab, doch stattdessen

schenkte sie ihm ein verträumtes, süßes Lächeln. Es war so untypisch für sie, dass er beinahe gelacht hätte. Oder fast zusammengebrochen wäre vor lauter Freude.

Erstaunen durchflutete ihn, und er rang um einen sicheren Stand in dem emotionalen Erdbeben, das ihn ereilt hatte. „Lady Ainsley, sollten Sie sich nicht entschuldigen dafür, dass Sie mich ausgenutzt haben? Ich bin einigermaßen schockiert, wie ich gestehen muss.“

Sie blinzelte und ihr Lächeln verblasste. Ihre Miene wurde ausdruckslos.

Er war ein Schwachkopf sondergleichen, sich über ihren ersten Kuss lustig zu machen – noch dazu auf eine so unfassbar dumme Art und Weise.

Dann kicherte sie, ein zauberhaftes, perlendes Lachen, das an ihm vorbeitrieb wie Schmetterlinge in einer sommerlichen Brise. Alles an ihr war magisch. Sie verwandelte die Luft, die er atmete, und machte ihn schwindelig.

Spielerisch klopfte sie ihm auf die Schulter. „Mr. Kendrick, wenn Sie glauben …“

„Was zum Teufel geht hier vor?“, bellte eine empörte Männerstimme hinter ihnen.

Ainsley machte einen Satz rückwärts, stieß mit den Kniekehlen an die Bank. Royals Arm schoss vor, um sie zu stützen, doch sein verdammtes Bein entschied sich ausgerechnet in diesem Moment, unter ihm nachzugeben, und er drohte aus dem Gleichgewicht zu geraten. Sie stemmte beide Hände gegen seine Brust und bewahrte ihn vor einem demütigenden Sturz.

„Sind Sie in Ordnung?“

„Ja“, stieß er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor und warf dem hochgewachsenen Mann, der auf sie zugestürmt kam wie ein wilder Eber, einen Blick zu. „Wer zur Hölle ist das?“

„Der Marquess of Cringlewood.“ Ihre Stimme klang angespannt.

„Nie von ihm gehört.“

Sie warf ihm einen grimmigen Blick zu. „Das wird sich gleich ändern, fürchte ich. Und bitte, Mr. Kendrick, lassen Sie mich mit ihm reden.“

Ainsley trat vor, wie um ihn zu schützen. Obwohl Royal nichts lieber getan hätte, als sie hinter sich in Sicherheit zu bringen, brauchte er alle Kraft, um sich auf den Beinen zu halten.

„Was für eine Überraschung, Mylord“, begrüßte Ainsley den Eindringling, als er sie erreichte. „Ich hatte nicht so bald mit Ihrer Rückkehr gerechnet.“

Ihre unterkühlte, wohlerzogene Gewandtheit wirkte wie ein Schutzschild. In der Haltung ihrer Schultern jedoch zeigte sich ihre Anspannung. Royal konnte sie sehen und fühlen. Wenn ihn nicht alles täuschte, war Ainsley mehr als verlegen. Sie war regelrecht schockiert.

„Lady Ainsley, was machen Sie hier draußen?“ Cringlewood verzog das Gesicht wie ein Bühnenschurke. „Und wer zum Teufel ist dieser Mensch?“

Royal trat an Ainsleys Seite und ergriff ihren Arm. Sie zuckte erschrocken zusammen.

„Nehmen Sie Ihre Hand fort, Sie Flegel.“

Es fehlte nicht viel, und Royal hätte die Augen verdreht angesichts der Theatralik des Mannes.

„Mylord, es besteht kein Anlass zur Aufregung.“ Ainsley machte sich los. „Mr. Kendrick bot mir lediglich an, mich in den Korridor zu begleiten, wo es etwas kühler ist als in dem stickend heißen Ballsaal.“

Der Marquess musterte sie missbilligend. „Ohne Chaperone? Ihre Eltern würden es sicher nicht gutheißen, wenn sie Sie ohne Begleitung erwischen würden. Ich genauso wenig, wie ich hinzufügen möchte.“

Royal schenkte ihm ein Lächeln, das hauptsächlich ein Entblößen der Zähne war. „Ihre Ladyschaft hat eine Begleitung. Mich.“

Cringlewood ignorierte ihn. „Ihre Mutter wartet auf Sie, Ainsley. Sie ist beunruhigt, weil Sie verschwunden sind.“

Der aristokratische Angeber nannte sie beim Vornamen. Es war eine schmerzliche Entdeckung für Royal, zumal sein Rivale hochgewachsen und attraktiv war und teure elegante Abendgarderobe trug, auf die er selbst niemals hoffen konnte. Schlimmer noch, der Kerl schien körperlich vollkommen unversehrt.

Als Ainsley einen Seufzer ausstieß und resigniert nickte, runzelte Royal die Stirn. Seit wann ordnete sie sich einem anderen Mann als ihrem Vater, dem Earl of Aldridge, unter?

Sacht legte er ihr die Hand auf den Arm. Verwundert sah sie zu ihm auf und schüttelte im nächsten Moment kaum merklich den Kopf, wie um ihn zu warnen.

Warnen wovor?

„Vielleicht stellen Sie mich Ihrem Bekannten offiziell vor, Mylady.“ Er schlug einen ruhigen Ton an. „Er scheint ein sehr liebenswürdiger Gentleman zu sein.“

Flüchtig malte sich Verblüffung in ihren Zügen, dann hatte sie die Kontrolle zurückgewonnen.

„Selbstverständlich, Mr. Kendrick, es ist mir ein Vergnügen, Sie mit dem Marquess of Cringlewood bekannt machen zu dürfen.“ Sie schenkte dem Marquess ein unverbindliches Lächeln. „Mr. Kendrick ist der Bruder des Earl of Arnprior.“

Der Mann rang sich ein knappes Nicken ab, dann hielt er Ainsley gebieterisch den Arm hin.

Widerlicher Aufschneider. Selbst sein Name war lächerlich.

„Ich bin über die Maßen entzückt.“ Royals Stimme troff vor Ironie. „Und da wir die Nettigkeiten nun hinter uns haben, darf ich Ihnen anbieten, Sie zurück in den Ballsaal zu

eskortieren, Lady Ainsley.“ Er wandte sich zu Cringlewood um und hob eine Braue. „Ihre Dienste werden nicht mehr gebraucht, Sir.“

„Danke, das ist nicht nötig, Mr. Kendrick“, schaltete Ainsley sich hastig ein. „Lord Cringlewood wird so freundlich sein, mich zu begleiten.“

Sie wirkte alles andere als glücklich. Im Gegenteil, sie sah aus, als bekäme sie jeden Moment einen nervlich bedingten Hautausschlag.

„Sind Sie sicher?“ Royal musterte sie prüfend. „Wenn Sie sich unbehaglich mit ihm fühlen, begleite ich Sie zu Ihrer Mutter.“

Erneut malte sich Empörung in Cringlewoods Miene. „Lady Ainsley ist meine zukünftige Frau. Sie fühlt sich nicht unbehaglich in meiner Gegenwart.“

Der Fußboden unter Royals Füßen schwankte. Anscheinend drohte er erneut aus dem Gleichgewicht zu geraten, denn Ainsley umgriff seinen Ellbogen, um ihn zu stützen.

„Seien Sie vorsichtig“, sagte sie leise.

„Ist es wahr?“

„Natürlich ist es wahr“, bellte der Marquess aufgebracht. „Wenn die Saison vorbei ist, heiraten wir, wie jedem in dieser Stadt, der seine fünf Sinne beisammen hat, bekannt sein dürfte.“

„Nicht so vorschnell, Mylord“, wandte Ainsley kühl ein. „Es gibt bisher keine offizielle Ankündigung, wie Sie sehr wohl wissen.“

In Royals Brust schien etwas zu explodieren. Er hätte geschworen, dass er, wenn er an sich hinabblickte, dort, wo sein Herz gewesen war, eine klaffende Wunde entdecken würde.

Er trat einen Schritt von Ainsley fort. Es fühlte sich an wie ein Rückzug in die Dunkelheit.

„Dann sind Sie also verlobt.“ Er zwang sich zu einer knappen Verbeugung. „Gestatten Sie mir, Ihnen zu gratulieren.“

Sie schüttelte den Kopf. „Es ist nicht so, wie Sie denken. Ich meine …“ Sie warf einen hilflosen Blick in Richtung des Marquess und verstummte.

„Ich verlange Aufklärung über das, was hier vorgeht“, blaffte Cringlewood wütend dazwischen.

Da Ainsley in angespanntem Schweigen verharrte, zuckte Royal mit den Schultern. „Es tut mir leid, Ihnen das sagen zu müssen, Mylord, aber Ihre Verlobte ist ein Flittchen, das nichts Besseres zu tun hat, als arglose Zeitgenossen wie mich zum Narren zu halten. Wie jeder in dieser Stadt, der seine fünf Sinne beisammen hat, weiß.“

Ainsley schnappte nach Luft, doch er weigerte sich, ihr noch einen Blick zu gönnen, und humpelte davon, so schnell sein verdammtes Bein es zuließ.

1. KAPITEL

Kinglas Castle, Schottland,
April 1817

Anscheinend war er nicht einmal in der Bibliothek seines Bruders sicher.

Seufzend sah Royal von dem Buch auf, in dem er gelesen hatte. Seine Schwägerin stand im Türrahmen. Obwohl die ehemalige Victoria Knight inzwischen Countess of Arnprior und mit dem Oberhaupt des Clan Kendrick verheiratet war, ließ ihre Haltung noch immer die Gouvernante erkennen, und im Augenblick sah sie aus, als hätte sie ihn am liebsten geohrfeigt.

Royal hob eine Braue. „Kann ich irgendetwas für Sie tun, Mylady?“

Als Antwort hob sie ebenfalls eine Braue. Nun, vielleicht konnten sie diese höchstwahrscheinlich unangenehme Unterhaltung auch als Mienenspiel durchführen.

Fehlanzeige. Gebieterisch hob Victoria den Zeigefinger.

„Das kannst du wirklich. Ich möchte, dass du aufhörst, ständig mit dieser Leichenbittermiene herumzulaufen. Den ganzen Winter geht das nun schon so, und langsam wird es lächerlich.“

Sie war nicht die Sorte Frau, die ihre Worte auf die Goldwaage legte oder vor einer unangenehmen Situation zurückschreckte. Und nun, da sie seine Brüder nicht mehr herumkommandieren konnte, hatte sie ihn zu ihrem besonderen Schützling auserkoren.

„Ich laufe nicht mit einer Leichenbittermiene herum. Und ich lese ein außerordentlich gutes Buch.“

Victoria warf einen Blick auf den Ledereinband, nahm ihm das Buch aus der Hand und drehte es um.

Royal wand sich unbehaglich. „Ich wollte meinen Augen nur ein wenig Erholung gönnen.“

„Sicher, was sonst“, entgegnete sie trocken.

Er hatte kaum einen Blick in das Buch geworfen, die Geschichte der Punischen Kriege, das er vor einem Monat bestellt hatte. Nach anfänglicher Begeisterung hatte er rasch das Interesse verloren, und heute war seine Aufmerksamkeit schon nach ein paar wenigen Seiten zu den windgepeitschten schroffen Gipfeln gewandert, die sich hinter dem See in der Nähe von Kinglas erhoben. Aber nicht einmal die dramatische Schönheit der Highlands schien ihn trösten zu können – jedenfalls nicht so wie früher.

Vielleicht hätte er angeln gehen sollen, was er normalerweise genoss, aber er konnte sich nicht dazu aufraffen.

„Wenigstens könntest du uns bei einer Tasse Tee Gesellschaft leisten.“ Anscheinend hatte Victoria beschlossen, ihre Taktik zu ändern, denn nun schlug sie einen sanfteren Ton an. „Taffy hat Mohnkuchen gebacken, extra für dich. Sie sagte, du hättest dein Frühstück kaum angerührt. Und deinen Lunch auch nicht.“

Royals Blick glitt zum Kamin mit dem niedrigen Tisch davor, der zum Tee eingedeckt war. Er hatte nicht einmal bemerkt, dass der Lakai das Teetablett hereingebracht hatte.

Der verständnisvolle Blick seiner Schwägerin und die Tatsache, dass Taffy, die Haushälterin, offenbar glaubte, er müsse verhätschelt werden, riefen eine unerklärliche Gereiztheit in ihm hervor.

„Versuch nicht, mich mit der Aussicht auf Süßigkeiten fügsam zu machen, Victoria. Ich bin keiner deiner Schutzbefohlenen.“

„Du hast recht. Meine Schüler legten ausnahmslos bessere Manieren an den Tag.“

„Wo sie recht hat, hat sie recht, mein Lieber“, mischte sich Nick ein, der hinter einem Stapel Akten an seinem Schreibtisch saß. „Du bist tatsächlich mit einer Jammermiene herumgelaufen. Mehr als sonst jedenfalls. Es wird Zeit, dass du etwas dagegen unternimmst.“

Als Nick und Victoria einen verstohlenen Blick tauschten, unterdrückte Royal ein Stöhnen. Diesen Überfall hatten sie eindeutig geplant.

Er legte das Buch beiseite und warf seinem älteren Bruder einen finsteren Blick zu, der jedoch keine Wirkung haben würde, wie er wusste. Der Earl of Arnprior war an die Aufsässigkeit seiner Geschwister gewöhnt. Immerhin hatte er sie nach dem Tod ihrer Eltern praktisch erzogen. Er war der großzügigste Mensch, den man sich vorstellen konnte, doch wenn es darum ging, zu bestimmen, was das Beste für seine Familie war, erwies er sich als absolut stur. Und wenn er einmal eine Entscheidung gefällt hatte, brauchte es ein vom Parlament verabschiedetes Gesetz, um sie zu ändern.

„Ich laufe nicht mit einer Jammermiene herum, wie ich noch einmal betonen möchte.“ Royal setzte sich gerade auf. „Und was dich angeht, Nick, hast du nichts anderes zu tun, als dir über mich den Kopf zu zerbrechen?“

Wie gewöhnlich musste Nick mit einem Berg Arbeit, wie sie mit der Verwaltung eines Anwesens einherging, fertig werden, seinen zänkischen Highland-Clan gar nicht zu erwähnen. Jeder normale Mann wäre unter der Last zusammengebrochen, doch Nick wuchs mit der Herausforderung. Und nun, da er mit Victoria verheiratet war, hatte er endlich das Glück gefunden, das er so sehr verdiente.

Royal konnte nicht anders, als ihn um die liebende Gattin und das Gefühl von Sinnhaftigkeit zu beneiden. Zu wissen,

dass das eigene Leben Bedeutung hatte, war ein zwingender Grund, morgens aufzuwachen, ein Grund, der ihm selbst seit Langem fehlte.

Es hatte Zeiten gegeben, da hatte Nick sich sehr auf Royals Unterstützung verlassen. Sowohl bei der Verwaltung des Anwesens als auch bei der Erziehung der jüngeren Brüder. Nun unterstützte ihn Victoria und kümmerte sich darüber hinaus auch noch um Kade, den jüngsten Kendrick. Jahrelang war der Junge gesundheitlich anfällig gewesen, doch bei Victorias liebevoller Pflege wurde er von Tag zu Tag widerstandsfähiger.

Ja, sie war wirklich ein Segen als neue Countess of Arnprior, wenn auch nicht unbedingt für Royal. Wenn es darum ging, etwas in Ordnung zu bringen, das zu Kinglas Castle gehörte, einschließlich seiner Person, konnte seine Schwägerin genauso beharrlich sein wie ihr Gatte.

„Und du musst mich nicht anschauen, als wäre ich ein Dahinsiechender“, erklärte er ihr geduldig. „Mir geht es wirklich gut. Besser als je zuvor, um genau zu sein.“

Anstatt seiner blödsinnigen Behauptung zu widersprechen, lächelte Victoria nur. „Ganz wie du willst, mein Lieber. Aber ich fände es schön, wenn du etwas essen würdest.“

Sie streckte ihm die Hand hin.

Seufzend griff Royal danach und ließ sich auf die Füße ziehen. Heute brauchte er die Hilfe wirklich. Bei windigem, feuchtem Wetter war der Schmerz meist schlimmer als sonst, und es gab Tage, da hatte Royal das Gefühl, seine Genesung mache keinerlei Fortschritte. Er hielt sich genau an den Wechsel von Ruhe und Bewegung, den der Londoner Doktor ihm verordnet hatte, doch wenn ihm das Herz schwer war, schien auch der Schmerz in seinem Bein zuzunehmen.

„Brauchst du Hilfe?“ Nick erhob sich.

Royal versuchte sich auf den Beinen zu halten. „Ich bin kein Krüppel“, stieß er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

Victoria wandte sich zu ihrem Ehemann um. „Nur damit du es weißt, ich bin stärker, als ich aussehe.“

„Ich weiß. Gertenschlank und stark wie ein Ochse.“ Nick grinste.

„Wenn das die Sorte Komplimente ist, mit denen du Victoria umworben hast“, endlich hatte Royal das Gleichgewicht gefunden, „ist es ein Wunder, dass sie dich überhaupt geheiratet hat.“

Victoria lachte. „Gertenschlank und stark sagte mein Großvater immer, wenn ich mich als junges Mädchen in den Stallungen seiner Umspannstation herumtrieb. Ich war gern bei den Pferden.“

„Er hatte recht.“ Royal nickte ernst. „Dafür, dass du so zierlich bist, *Sassenach*, bist du ganz schön zäh.“

„Das muss ich auch sein, wenn ich unter euch wilden Highlandern überleben will“, erwiderte Victoria fröhlich, während sie gleichzeitig ein Auge auf Royal hatte und darauf achtete, dass er nicht stürzte. „Ja, schon gut, ich weiß, ich bin eine Glucke.“

Als sie sah, dass sein Blick zu den Whiskykaraffen auf dem Sideboard glitt, drohte sie ihm mit dem Finger. „Erst eine Tasse Tee und etwas essen, Royal.“

„Glucke ist eine Untertreibung.“ Er tätschelte ihr die Schulter. „Ist dir klar, dass du nicht alles in Ordnung bringen kannst, auch wenn du es noch so sehr willst?“

„Ich weiß, und ich finde es unerträglich.“ Als er lachte, boxte sie ihm gegen den Arm. „Denk bloß nicht, ich würde aufgeben.“

„Danke, dass du mich warnst.“

Nick gesellte sich zu ihnen an den Teetisch und küsste seine Frau auf den Scheitel, als sie Platz genommen hatte.

„Wir setzen dir sicher zu“, sagte er an Royal gewandt. „Du hast großartige Arbeit geleistet, als es darum ging, die Familienangelegenheiten und die Verwaltung des Besitzes zu ordnen, und das angesichts der Tatsache, dass alles in einem ziemlich schlimmen Zustand war.“

„In katastrophaler Unordnung wolltest du sicher sagen.“ Royal lächelte schief.

„Lass das bloß nicht Angus hören. Er hätte mir am liebsten die Haut bei lebendigem Leib abgezogen, als ich ihm die Arbeit abnahm und sie dir übergab.“

„Ich weiß. Mir klingeln immer noch die Ohren.“

Nick lachte. „Abgesehen davon, dass Angus eine Katastrophe ist, wenn es um Papierkram geht, kommt er auch in die Jahre. Er hat es verdient, die Dinge etwas langsamer angehen zu lassen.“

Royal hob eine Braue. „Ich hoffe doch, dass du ihm das nicht gesagt hast.“ Ihr Großvater wäre am Boden zerstört gewesen, hätte er das Gefühl gehabt, dass man ihn in den Ruhestand schicken wollte.

„Da mein Selbsterhaltungstrieb recht gut ausgeprägt ist, habe ich das unterlassen.“ Nick lachte in sich hinein.

In der Zeit, als er und Royal im Krieg gewesen waren, hatte Angus die Verantwortung für Kinglas übernommen, sich um die jüngeren Kendricks gekümmert und das Anwesen verwaltet. Er hatte sein Bestes getan, doch mit gemischten Ergebnissen. Der alte Bursche lehnte alles, was auch nur entfernt nach Modernität roch, rundheraus ab, und das umfasste praktisch sämtliche Neuerungen seit dem letzten Monarchen aus dem Hause Stuart.

„Angus erwähnte, dass du die Unterlagen ganz anständig geordnet hättest.“ Victoria schenkte ihnen Tee ein. „Was aus seinem Mund wahrhaftig ein großes Lob darstellt.“

„Dem schließe ich mich an“, sagte Nick ernst. „Ich kann dir gar nicht genug danken für dein Engagement. Ich weiß,

die Umstände waren grauenhaft.“

Royal zuckte mit den Schultern und griff nach einem Stück Mohnkuchen. „Schön, dass ich mich nützlich machen konnte.“

Zu seiner Verwunderung entsprach das der Wahrheit. Sein großer Bruder hatte ihn genötigt, die Aufgabe anzunehmen, damit Royal endlich den Hintern hochbekam, wie er es ausdrückte.

„Du musst einfach akzeptieren, dass du kein Soldat mehr bist.“ Nick legte seine herablassendste Art an den Tag. „Es ist Zeit für dich, herauszufinden, was du mit deinem Leben anfangen willst, und es dann auch wirklich zu tun.“

Das Problem war nur, dass Royal immer noch keine Ahnung hatte, was er eigentlich wollte.

Das Einzige, wozu er zu taugen schien, war, Ainsley Matthews hinterherzutrauern und sich zu fragen, was zwischen ihnen hätte sein können, wäre er nicht so dumm gewesen, sie im Januar zu entführen. Er hatte sie in bester Absicht verschleppt, entschlossen, sie vor einer arrangierten Ehe, die sie nicht wollte, zu retten. Natürlich hätte er ganz nebenbei die einzige Frau, bei der er sich wirklich lebendig fühlte, gewonnen, doch darum ging es nicht. Er hatte es für sie getan, und jeder Nutzen, den er vielleicht daraus gezogen hatte, wäre ein rein zufälliger gewesen.

Und natürlich wusste er, dass es völlig sinnlos war, darüber nachzudenken. Ainsley hatte ihn nicht heiraten wollen, fast genauso wenig wie den Marquess of Cringlewood. Das hatte sie ihm eindrücklich klargemacht – mit so scharfen Worten, dass es an ein Wunder grenzte, dass ihre Tirade ihn nicht verätzt hatte.

Nachdem Ainsley sich auf den Weg zum Landsitz ihrer Großtante gemacht hatte, der ein paar Stunden nördlich von Kinglas lag, war Royal in eine düstere Stimmung verfallen, die nur beachtliche Mengen Whisky zu lindern vermocht